

Archiva Moldaviae – ein Anfang

Dorin Dobrinco

Warum eine neue Zeitschrift? Und warum *Arhiva Moldaviae*? Entspricht die Veröffentlichung einer neuen Zeitschrift wirklich einem wissenschaftlichen Bedürfnis? Die meisten Leser werden sich überdies wohl auch fragen, was der Begriff „Moldau“ in diesem Zusammenhang zu bedeuten hat. Warum die Moldau – und auf welche Moldau wird Bezug in unserer Zeitschrift genommen? Auf jene, die sich im Laufe des Mittelalters gebildet hat, oder die „kleine“ Moldau, die nach 1775 und 1812 entstanden ist? Berücksichtigen wir dabei auch die ganze Bukowina, trotz der Teilungen von 1775 und 1940, bei denen sich zuerst Österreich, dann die Sowjetunion Teile der Moldau einverleibt haben? Berücksichtigen wir auch Bessarabien, dem 1812 und 1940 ein ähnliches Los beschieden war, zuerst zugunsten Russlands und dann der Sowjetunion?

Wie jede historische Provinz, ist die Moldau gleichzeitig in den Dimensionen Zeit und Raum, Geschichte und Geographie, zu betrachten. Die symbolische Geographie der Moldau ist zweifelsohne ein attraktives Thema, doch geht unser Interesse weit darüber hinaus. Unsere Aufmerksamkeit gilt dem Gebiet, das durch die Höhen der Ostkarpaten, die Ufer des Ceremuş-Flusses, des Dnjester, der Donau und des Milcov wie auch des Schwarzen Meeres begrenzt ist. Dieses Gebiet interessiert uns, weil es die meiste Zeit seiner Existenz eine eigene, besondere Geschichte und Wesenheit besessen hat- und sich seine Einwohner dieser Eigenheit auch stets bewusst waren. Es handelt sich um die Geschichte eines im Schnittpunkt von Kulturen und Regional- oder Kontinentalmächten gelegenen und vielfältig geschichteten Raumes, der zumeist in Abhängigkeitsverhältnissen von seinen größeren Nachbarn stand. Dieser Raum hatte unter bestimmten historischen Umständen eine kurze Periode der Ausdehnung erlebt, war dann aber schweren Gebietsverlusten, Auseinandersetzungen mit den Nachbarn, Kriegen, Einfällen, Besetzungen, Durchmischung von Bevölkerungsgruppen, inneren Wirren und kollektiven Traumata ausgesetzt. Eine kulturelle Blüte und auch gewisse wirtschaftliche Entwicklung sind zwar festzustellen, doch muss letztere im Vergleich zu Westeuropa eher als Unterentwicklung betrachtet werden. Auf jeden Fall verdient die Geschichte dieser Region mehr Bekanntheit, als dies bisher der Fall

war, und zwar frei von einer Politisierung der Forschung und außerwissenschaftlicher Polemik.

Ohne eine Einbettung der Moldau in europäische und ganz besonders ostmitteleuropäische Zusammenhänge kann ihre Geschichte kaum oder nur verzerrt verstanden werden. Deshalb betrachten wir die Moldau auch im Rahmen einer breiteren Regionalgeschichte, ohne dass wir dabei unser Hauptinteresse – die Landschaft selbst und ihre Geschichte – aus den Augen verlieren. Unsere Zeitschrift bezieht daher Beiträge zu Nachbarregionen mit ein, die mit der Moldau über Jahrhunderte hinweg enge Beziehungen unterhalten haben. Dies gilt insbesondere für Siebenbürgen, die Walachei, Ungarn, die türkischmongolischen Khanate im Norden des Schwarzen Meeres, Polen, Litauen, das Habsburgerreich, Byzanz und die Hohe Pforte, das zarische Russland und die Sowjetunion, Rumänien, die Republik Moldau und die Ukraine, die über kürzere oder längere Zeit Einfluss auf die Moldau ausgeübt haben.

Die moldauische Geschichte blickt auf eine lange Forschungstradition zurück, beginnend mit den anonymen oder namentlich bekannten Chronisten des Mittelalters bis zu den Historikern unserer Tage. Daher ist auch eine beeindruckende Anzahl von Studien und Quellenwerken zu verzeichnen, die in ihrer Mehrzahl dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit gewidmet sind, in viel geringerem Maße aber der neuesten Zeit und noch weniger der Zeitgeschichte. Die Perspektiven waren unterschiedlich, bisweilen auch gegensätzlich, manchmal auch polemisch; daran wird sich im Sinne einer vielstimmigen Forschungslandschaft auch nichts ändern.

Auf diesem Gebiet lebte und lebt auch gegenwärtig eine rumänische ethnische Mehrheit, daneben aber bestanden und bestehen in bestimmten Teilen der Moldau auch bedeutende Gruppen ethnischer Minderheiten, wobei einige von ihnen als kompakte Gemeinschaften existieren. Besonders die nördlichen, östlichen und südöstlichen Randgebiete der Moldau waren und sind Räume ethno-kultureller Überlappungen. Da wir dies stets mitbedenken und gleichzeitig eine wissenschaftliche Erforschung der Vergangenheit als Grunderfordernis ansehen, lehnen wir jede reduktionistische Perspektive bei der historischen Untersuchung ab. Die historische Forschung darf nicht auf ethnozentristische Diskurse, besonders auch solche national-kommunistischer Prägung, reduziert werden, auch nicht auf einen internationalistischen Diskurs bolschewistischer Denkart, die beide in der Osthälfte Europas Verheerungen angerichtet haben. Wir streben eine Geschichte an, die die (verschiedensten) Erfahrungen der Menschen dieses Raumes behandelt, der Institutionen, die sie geschaffen und verwaltet haben, der Siedlungen (dutzende Städte und tausende Dörfer) die sie erbaut und bewohnt haben, ihrer politischen, militärischen, kirchlichen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen Beziehungen u.a.m. Wir interessieren uns dabei für faktographische Rekonstruktionen, aber auch um deren Kontextualisierung in breiter gefassten Forschungsfragen.

Die Moldau als Randprovinz ist reich an mehr oder weniger gut bekannten historischen Phänomenen und Ereignissen. Eine grosse Anzahl rumänischer, moldauischer, russischer, ukrainischer und westlicher Historiker widmet denn auch ihre Aufmerksamkeit der Untersuchung verschiedenster Aspekte dieser Geschichte, wenn sich auch ihr Interesse nicht in gleichem Maße auf alle Epochen und Themen verteilt. Ihre Motivation zu diesen Untersuchungen ist auch sehr unterschiedlich: sie reicht von außerwissenschaftlich bedeutsamen Fragen der Identität und Politik bis zu ausschließlich wissenschaftlichen Interessen, auch wenn die Abgrenzung bei den meisten Historikern, Politologen, Anthropologen oder Soziologen nicht immer klar vorgenommen werden kann.

Die Schwierigkeiten bei der Erforschung unseres Raumes sind mehrfacher Art. Die Quellen – ganz besonders die archivalischen – befinden sich in Archiven und Bibliotheken in Rumänien, der Republik Moldau, der Ukraine, Russland, Polen, Ungarn, der Türkei, Griechenland, Italien, dem Vatikanstaat, Frankreich, Deutschland, Schweden, Grossbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika. Sie sind in den verschiedensten Sprachen verfasst: auf Altslawisch (Kirchenslawisch), Latein, Rumänisch, Ungarisch, Polnisch, Russisch, Ukrainisch, Deutsch, Osmanisch-türkisch, Griechisch, Jiddisch u.a. Auch die Schrifttypen und paläographischen Anforderungen sind verschieden: kyrillisch, lateinisch, griechisch, Frakturschrift, arabisch usw. Mit anderen Worten: Die Untersuchung der Geschichte dieses Gebietes verlangt breite Kenntnisse aus verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen, eine entsprechende Beherrschung sprachlicher, paläographischer und archivalischer Methoden. Dies erfordert eine ausgesprochene Spezialisierung der Forscher, und umso wichtiger ist auch die Verbreitung der Forschungsergebnisse aus Bibliotheken, Archiven und Feldforschungen.

Eine zum grossen Teil gemeinsame Vergangenheit bedarf einer gemeinsamen und offenen Behandlung, einen Dialog zwischen den Forschern aus den verschiedensten Bereichen und auch mit unterschiedlichen Meinungen. Unsere Zeitschrift will die Erforschung dieses Raumes im Rahmen der ostmitteleuropäischen Geschichte fördern, und zwar in dem Bewusstsein, dass die historische Erkenntnis durch Vergleiche und Bezüge zu anderen Räumen bereichert werden kann. In einer Welt, in der Erkenntnisse – einschliesslich die historischen – eine immer grössere grenzüberschreitende Rolle einnehmen, die auch politische Teilungen ausklammert, sind derartige Räume des Austausches von besonderer Bedeutung.

Warum erscheint aber *Archiva Moldaviae* in Jassy? Bisher hat es bereits mehrere Versuche gegeben, in Jassy geschichtswissenschaftliche Zeitschriften herauszugeben, die sich auch mit archivkundlichen Fragen beschäftigen.

Leider waren alle diese Vorhaben nur kurzlebig, und auch die Qualität der veröffentlichten Mitteilungen war zuweilen nicht über jeden Zweifel erhaben. Jassy als Metropole der Moldau behauptete und behauptet auch heute eine

bedeutende Stellung in der rumänischen Geschichtsschreibung, aber auch in der rumänischen Geschichte und Gesellschaft. Unseres Erachtens gibt es in Jassy sowohl die nötigen Fachkräfte für gediegene historische Studien, wie auch gute Aussichten, Historiker aus verschiedenen Gegenden der Moldau oder auch von weiter für dieses Vorhaben zu gewinnen.

Archiva Moldaviae ist keine Lokalzeitschrift. Sie soll keine Zeitschrift der Moldauer sein, auch wenn sie besonders, doch keinesfalls ausschliesslich! – ein Ergebnis ihrer Bemühungen ist. Zwar erscheint die Zeitschrift in Jassy, doch richtete sie sich an eine weitere Leserschaft, und zwar in dem Bewusstsein, dass es in Rumänien, in der Republik Moldau und in näher oder ferner gelegenen akademischen Zentren Gelehrte gibt, die im Sinne einer wissenschaftlichen Gemeinschaft an historischen und archivalischen Forschungen mitwirken können. *Archiva Moldaviae* nimmt sich, kurz gesagt, vor, die Geschichte der Moldau und ihre Quellen in einem ostmitteleuropäischen Kontext zu untersuchen. Die Zeitschrift kann zudem all jenen als geistiger Ort der Begegnung dienen, die sich für die Moldau interessieren, die Ergebnisse ihrer Forschungen bekannt machen und mit Fachkollegen in Austausch treten wollen.

Im wesentlichen strebt die Zeitschrift die Veröffentlichung historischer Studien und von Quellen an. Willkommen sind dabei Beiträge zur Geschichte des Mittelalters, der Frühen Neuzeit, der Neuzeit und der Zeitgeschichte, d.h. vom Beginn des 2. Jahrtausends n. Chr. – und ganz besonders seit der Gründung des moldauischen Staates im 14. Jahrhundert – bis zum Sturz des Kommunismus, wobei auch Untersuchungen zur postkommunistischen Zeit angenommen werden. In thematischer Hinsicht wendet sich die Zeitschrift folgenden Bereichen zu: politische Geschichte, Militärgeschichte, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Kultur- und Kirchengeschichte, Geschichte der ethnischen und religiösen Minderheiten, Geschichte der internationalen Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung Ostmitteleuropas und des Schwarzmeergebietes, Beziehungsgeschichte der Rumänen (in erster Linie der Moldauer) zu den Slawen und besonders zu den Ukrainern, Polen und Russen, aber auch zu den Südslawen, Griechen, Ungarn und turanischen Völkern. Grundlagenwissenschaftliche Untersuchungen aus den Bereichen der Diplomatik, Genealogie, Wappenkunde, Siegelkunde, Sprachkunde und der historischen Geographie, die ihrerseits zur Erschließung der Vergangenheit beitragen, werden besonders gerne aufgenommen.

Ziel der *Archiva Moldaviae* ist demzufolge eine den Regeln und Werten der freien Wissenschaft verpflichtete, unparteiische Geschichtsschreibung. Die Zeitschrift lädt zu Beiträgen ein, die historische Ereignisse und Personen beleuchten, aber auch historische Phänomene in breiterer Perspektive untersuchen und damit sozusagen den Sinn der Faktenrekonstruktion zu ergründen. Dabei respektieren wir in gleicher Weise alle Bewohner der Moldau, ungeachtet ihrer Staatszugehörigkeit, ihrer ethnischen, nationalen oder religiösen Zugehörigkeit. Als Historiker und Archivare steht uns aber das Recht

zu, eine schwierige Vergangenheit kritisch zu untersuchen und unsere Ergebnisse vorzulegen, auch wenn diese nicht von allen, seien es Einzelpersonen oder größere Gruppen, gebilligt werden. In einem Europa, in dem zwar noch Grenzen bestehen, die aber die Menschen nicht mehr trennen, müssen Ideen vom Schwarzen Meer bis zum Atlantik und von der Nordsee bis zum Mittelmeer frei und ohne Hindernisse ausgetauscht werden können. Es ist unser Wunsch, ja mehr noch, unsere Pflicht, den Historikern eine derartige Möglichkeit zu eröffnen.

Unseres Erachtens gibt es keine Tabu-Themen. Jedes Thema kann besprochen und der Öffentlichkeit vorgestellt werden, und daher werden unterschiedliche Meinungen, ob diese nun traditionell oder unkonventionell sind, in unserer Zeitschrift einen gebührenden Platz finden; Voraussetzung ist einzig die Einhaltung wissenschaftlicher Methoden und der sorgfältige Umgang mit dem Quellenmaterial. Gerade neue Themen und Ideen sollen gefördert werden, nicht zuletzt weil die osteuropäischen Archive aus politischen Gründen lange Zeit kaum zugänglich waren. Die osteuropäischen Archivare waren daher mehr noch als die Historiker von ihren Fachkollegen im Westen isoliert. Dies hat auch die Weiterentwicklung der Fachkenntnisse spürbar gehemmt. Die „isolationistischen“ Tendenzen haben zudem die Beziehungen zwischen Archivaren und Archivbenutzern, in erster Linie den Historikern, negativ beeinflusst.

Die *Archiva Moldaviae* wird Mitteilungen aus dem Bereich der Archivkunde, der Vorstellung von Archivbeständen und -sammlungen, gleichgültig ob sie Eigentum von Institutionen oder von Privatpersonen sind, einen besonderen Stellenwert einräumen. Die Veröffentlichung unbekannter Urkunden und Dokumente zur Geschichte der Moldau, des gesamttrumanischen Staates und des ostmitteleuropäischen Raumes im allgemeinen – besonders solcher, die sich auf die Moldau beziehen – wird einen bedeutenden Teil der Zeitschrift ausmachen. Unseres Erachtens ist eine gute Kenntnis der Quellen und deren Interpretation die eigentliche Grundlage jeder gediegenen wissenschaftlichen Untersuchung.

Der kritische Austausch zwischen den Forschern, Debatten über zentrale Fragen der Interpretation und Themen der Archivorganisation werden in einem gesonderten Teil der Zeitschrift erörtert (in Form von Debatten, Buchbesprechungen, bibliographischen Notizen usw.).

Wie schon bemerkt, richtet sich unser Vorhaben vorwiegend an Historiker und Archivare. Zugrunde liegen ihm einige Ideen und moderne Auffassungen mit klarem Bezug auf die liberalen Werte, auf die Aneignung fachbezogener Deontologie, auf die Zurückweisung jedwelter Instrumentalisierung der Geschichte, auf die Zusammenarbeit zwischen den Historikern und Archivaren dieses und auch weiterer Räume, die sich mit den uns interessierenden Fragen auseinandersetzen. Kurz gefasst: wir bekennen uns zu den Werten einer fachbezogenen, kritischen Geschichtsschreibung. Die Zeitschrift wird daher

sowohl den interdisziplinären Austausch als auch die Anwendung bewährter wie neuerer Methoden ausdrücklich fördern.

Die Gesichtspunkte in der Beurteilung der geschichtlichen Ereignisse sind unterschiedlich. Sie hängen von der Qualität der Quellen aber auch - oder ganz besonders – von den Wertmassstäben derjenigen ab, die sich über die Vergangenheit äussern. Es scheint ein Kinderspiel zu sein, die Vergangenheit zu Wort zu bringen, doch ist dies in Wirklichkeit ein geistig komplexes Unternehmen. Menschen sehen sich oft mit Deutungsfragen der Gegenwart konfrontiert, dieses muss aber umsomehr auch für die Vergangenheit in Frage kommen. Die *Archiva Moldaviae* steht jedem offen, der seine auf Quellenuntersuchungen, ganz besonders auf Archivmaterial gegründeten Forschungen einem Fachpublikum vorlegen möchte. Entscheidend ist die Qualität der Arbeit, die in einem *peer-review*-Verfahren begutachtet wird. Die gründliche Kenntnis neuer geschichtswissenschaftlicher Methoden und Theorien und die Vertrautheit mit den Quellen stellen dabei die Grundvoraussetzung für eine kritische Beurteilung der Vergangenheit und auch eine allgemein verständliche Form der Präsentation dar.

*

* *

Der Anstoss zur Gründung dieser Zeitschrift ist vor einigen Jahren aus akademischem Interesse erfolgt. Anderweitige, zeitraubende Aufgaben der Gründer dieser Zeitschrift haben wesentliche Arbeitsschritte wie die Bildung des Herausbergremiums und des wissenschaftlichen Beirates, das Sammeln der Beiträge, aber auch die Beschaffung der nötigen Geldmitteln verzögert, so dass wir erst heute an die Öffentlichkeit treten können.

Die Zeitschrift *Archiva Moldaviae* wird in ehrenamtlicher Arbeit mehrerer Historiker und Archivare herausgegeben. Als Autoren und Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates wirken Gelehrte aus Rumänien, der Republik Moldau, aus Österreich, Frankreich, Ungarn, Deutschland, Grossbritannien, aus der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Amerika an unserem Vorhaben mit. Allen sei hier für ihre Mitarbeit und/oder Unterstützung herzlichst gedankt.

Unsere Zeitschrift erscheint einmal in Jahr. Es versteht sich von selbst, dass wir sehr wünschen, dass ihr ein langes Leben beschieden sein wird und sie sich zu einem Forum des wissenschaftlichen Austausches entwickelt, der vertiefte Einsichten in die Vergangenheit des moldauischen Raumes und dessen Quellen gewähren wird.